# Leserbriefe

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **1 (1988)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

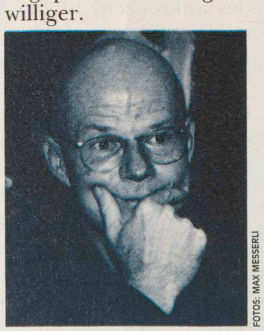
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

FRITZ BILLETER, Kunstkritiker: Als Projekt finde ich «Hochparterre» überzeugend, und da ich zum Bauen ein gespaltenes Verhältnis habe, werde ich nicht darum herumkommen, das Heft und vor allem Benedikt Loderers Artikel zu lesen. Architekturkritik ist ein Wagnis, denn es ist sehr viel Geld dabei im Spiel. Kunstkritik ist ein Spass dagegen. Langsam scheint es Leute zu geben, die fähig sind, dieses Wagnis auf sich zu nehmen. Ich hoffe, dass durch «Hochparterre» eine Theoriebildung stattfindet. Das wäre eine grosse Chance für die Schweiz.

PETER ERNI, Architekt: Es gefällt mir, wie das Heft konstruiert ist; das Konzept ist überzeugend. Ich hoffe aber, dass nicht nur die Architektur pur zur Sprache kommen wird, sondern auch das Bauen selbst, die Rand- und Rahmenbedingungen des Bauens – mit Handwerkern und Unternehmern. Also der unsichtbare Anteil der Architektur, der wirkliche Eisberg. So könnte die Vereinzelung der Gestalter relativiert werden. Ich finde es richtig, dass eine populistische Zeitschrift zu diesem Thema auf den Markt kommt. Ich könnte sie mir aber besser gemacht vorstellen: weniger reisserisch und angepasst, dafür eigenwilliger.



FOTOS: MAX MESSERLI

# LEUTE

## Max Bill ist 80

**Max Bill, Bildhauer, Maler, Architekt, Designer, Weltbürger, feiert seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren.**

Am 22. Dezember ist Max Bill 80 geworden. Seit zehn Jahren hat sich das vielseitige Schaffen des Künstlers mit unverminderter Intensität weiter entfaltet. Davon zeugen die Anerkennungen, die Max Bill aus der ganzen kulturellen Welt zuteil geworden sind, und Auszeichnungen im Zusammenhang mit Werkausstellungen, Kongressteilnahmen, Vorträgen und Aufsätzen.

Zu den markantesten Werken der verflossenen zehn Jahre gehören ohne Zweifel die Skulpturen. Sie stehen heute in verschiedenen deutschen Städten, zum Beispiel in Ulm als Monument für den grossen Stadtbürger Albert Einstein, ferner in Delft, Jerusalem, Tokio. Zwei der jüngsten und zugleich grössten Werke sind die «Pavillon-Skulptur» (1979–1983) an der Zürcher Bahnhofstrasse und die «Kontinuität» vor dem Neubau der Deutschen Bank in Frankfurt am Main. Diese beiden in ihrer Grundkonzeption so verschiedenen Werke beeindrucken nicht allein durch ihre Grösse, die edle Bearbeitung des Steinmaterials, sondern vor allem durch die ihnen innewohnende starke geistige Kraft echter, zeitloser Monumentalität. Allen Skulpturen und auch den Malereien Bills ist eine unmittelbare Realitätsbezogenheit eigen, wobei die angewandten Prinzipien der Mathematik und Geometrie den Weg der Gestaltung begleiten, ohne den künstlerisch-ästhetischen Vorrang zu beanspruchen.

Max Bills schöpferisches Schaffen vollzieht sich seit den ersten Anfängen während der Lehrjahre am Bauhaus Dessau (1927–1929) simultan in der Malerei, der Skulptur, der Architektur, des Gerätedesigns, der Typographie und auch in der tiefgründigen Auseinandersetzung mit den Grundfragen der Umweltgestaltung und des menschlichen und gesellschaftlichen Geschehens. Mit dem Wissensdrang verbunden ist die für Bill charakteristische klare, scharfe Urteilsfähigkeit. In diesem Zusammenhang ist auch seine Lehrtätigkeit zu erwähnen, zum Beispiel an der von ihm selbst entworfenen «Hochschule für Gestaltung» in Ulm (1951–1957).

Ein wichtiges Ereignis im Leben des Weltbürgers Max Bill war die kürzliche Einladung nach Moskau zur Teilnahme an einem Symposium mit Teilnehmern aus den verschiedensten Ländern.

*ALFRED ROTH*

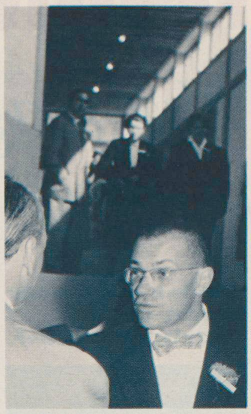


FOTO: UNITED PRESS

**1955: Max Bill wird Rektor der Ulmer Hochschule für Gestaltung.**

FOTO: RBD

**1968: Nationalrat Bill mit seiner Plastik «Doppelfläche als Sechseck».**

FOTO: KEYSTONE

**1987: Max Bill mit Richard Paul Lohse (links) und Pierre Arnold.**

# LESERBRIEFE

## Schlimmste Befürchtungen

«Geometrisch, raumschaffend, unerbittlich», «HP» 11/88

Schon die ersten Seiten erhärten meine Zweifel und übertreffen im Artikel über die Kantonsschule Wohlen von Benedikt Loderer meine schlimmsten Befürchtungen. Was hier als architektonische Meisterleistung beklatscht wird, ist, so wage ich zu behaupten, ein Schulbeispiel intellektuell verbrämter Geschwätzigkeit und sinnentleerter Gestik. Da werden funktionale Zusammenhänge zugunsten eines formalistischen Manierismus negiert und ungeklärte räumliche Verhältnisse mit geometrischen Spielereien überdeckt. Der forcierte Gestaltungswille wird zur dekorativen Grafik, und eine unbeherrschte Vielfalt von Formen und Sprachen produzieren ein Bild der Beliebigkeit. *A. Macieczyk, Zürich*

## Hoffnung

«Die Geldminen des Sulzer-Konzerns», «HP» 11/88

Herzlichen Glückwunsch zu Nummer 1 von «Hochparterre»! Es freut mich besonders, dass darin auch Berichte wie die von Rennhard und Haldimann Platz haben. Da kann man vielleicht auch einmal auf eine ausführliche Würdigung von Leben und Werk von Hans Bernoulli hoffen?

*Ruth Binde, Zürich*

## Glückwunsch

Hochparterre 11/88

Der Redaktion herzlichen Glückwunsch zum ambitioniert gemachten ersten Heft von «Hochparterre»!

*Michael Koch, Zürich*

## Kritikloses Nachflöten

«Die Bottas und die Bottinis», «HP» 11/88

Wo für Sie offenbar die Architektur aufhört, hinter der Fassade, fängt für die Menschen der Wohn- oder Arbeitsbereich erst an. Deshalb ein ganz persönlicher Tip: Wenn jemand wie Sie schon die Möglichkeit hat, seine Meinung in einer unabhängigen Zeitschrift kundzutun, dann wäre es für Ihre Leser sicher sehr erfrischend, nicht dasselbe kritiklose Nachflöten von abgedroschenen Phrasen und Verurteilungen vorgesetzt zu bekommen wie in jedem Ihrer Konkurrenzblätter. *Herbert Huser, Altstätten*